

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungs-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag“ Annoncen die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit 8 Pfennig berechnet. Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft.
Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljährl. 90 Pf., monatl. 30 Pf. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährl. 1 M. 10 S. außerhalb des Bezirks 1 M. 35 S. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen entgegen.

No. 13.

Mittwoch, den 2. Februar 1887.

4. Jahrg.

Ämtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad.

Bau einer Festhalle.

Anlässlich des an Pfingsten ds. Js. hier abzuhaltenden Kriegerfestes wird der Bau einer Festhalle von 36 m Länge und 22,5 m Tiefe mit einem Voranschlag, Holzlieferung und Zimmerarbeit, von 5075 M. im Submissionswege vergeben. Plan, Kostenvoranschlag und Bedingungen liegen in dem unteren Rathausaal zur Einsicht auf. Hierauf bezügliche Offerte sind mit der Aufschrift „Festhalle betreffend“ bis spätestens **Mittwoch den 9. Februar, morgens 8 Uhr** auf dem Rathaus abzugeben und findet die Eröffnung derselben um 9 Uhr statt, welcher die Submittenten anwohnen können.

Wildbad, am 29. Januar 1887.

Stadtbaumeister **Holl.**
vdt. Stadtschultheißenamt.
Bäzner.

Stadt Wildbad.

Brennholz-Verkauf.

Am Samstag, den 5. Februar d. J.
morgens 11 1/2 Uhr



werden auf hiesigem Rathause aus den Stadtwaldungen **Sommersberg** Abt. 15, **Langstichle** und an der Linie **Abt. 1** und 7, **Köpfe** und

Steinweg im Aufstreich verkauft:

75	Nm.	buchene Scheiter
198	"	dto. Ausschussscheiter
159	"	dto. Prügel II. Sorte
94	"	dto. Reisprügel
1	"	tannene Scheiter
117	"	dto. Prügel I. Sorte (zur Papierfabrikation geeignet)
102	"	tannene Prügel II. Sorte.
97	"	dto. Reisprügel.

Wildbad.

Gläubigeranruf.

Ansprüche an den Nachlaß der **Georg Friedrich Kloss**, Schmieds Witwe von hier, **Marie Gottlieb**, geb. Kiefer sind **innen 8 Tagen**

bei dem Unterzeichneten anzumelden, widrigenfalls sie bei der Verlassenschaftsteilung nicht berücksichtigt würden.

Den 31. Januar 1887.

Gerichtsnotar **Fehleisen.**

Wildbad, den 1. Febr. 1887.

Codes-Anzeige.



Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Sohn, Bruder und Enkel

Fritz Mündinger, Schreiner,

im Alter von beinahe 22 Jahren diesen vormittag 11 Uhr sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag den 3. Febr., nachmittags 2 Uhr von der Kirche aus.

Wildbad

Dankagung.



Für die vielen, wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres nun in Gott ruhenden Bruders und Onkels

Jakob Friedrich Volz,

für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, sowie für den erhebenden Gesang sagen hiemit den innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Kanaria-Verein

General-Versammlung

Sonntag den 6. Februar, Nachmittags 2 Uhr

im Lokal **Wilhelm Kübler.**

Tagesordnung:

**Rechenschaftsbericht,
Wahlen,
Verschiedenes.**

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Gasfabrik Wildbad. Coaks-Abschlag.

Von 1—25 Ctr. à M. 1.40 per 1 Ctr.

" 26—50 " à M. 1.30 per 1 Ctr.

" 51—100 " à M. 1.20 per 1 Ctr.

Bei Abnahme von 200 " à M. 1.15 per 1 Ctr.

Visiten-Karten

liefert prompt und billig die Buchdruckerei
von **Bernh. Hofmann.**

Schöner Tafelreis
und vorzügliche
Gerste
in guter Waare empfiehlt
J. F. Gutbub.

W u h t u c h
in bekannter Güte ist zu haben bei
J. F. Gutbub.

Meine selbst gebrannte
K a f f e e
in ganz reinwiedenden Sorten empfehle
den verehrten Hausfrauen bestens.
Carl Aberle sen.

Stearinkerzen,
Straßburger prima.
Parafinkerzen
bei C. Aberle, sen.

Aechter
Emmenthaler-Käse
vorrätig bei
Carl Schobert.

Stearinkerzen,
dto. mit Kanälen
(Bougies à trous)
vorrätig bei
Carl Schobert.

Datteln,
Malagatrauben,
Orangen,
Citronen
empfehlen
Conditor Funk.

Große Auswahl
wollen. Strickgarne
empfehlen billigst
G. Riexinger.

Winter=
Tricot-Caisen
empfehlen
G. Riexinger.

W i l d b a d.
Zu verkaufen:
Ein Amerikaner-Ofen
mittlerer Größe noch ganz gut erhalten.
Wo? sagt die Redaktion des Bl.

G.-A.
Donnerstag im Lamm,
bei ausgezeichnetem
Bier.

W i l d b a d.
Geschäfts-Gröpfung & Empfehlung.

Mache hiemit den verehr. Einwohnern hiesiger Stadt und Umgegend
die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft als Maler hier eröffnet habe
und empfehle mich in Ausführung aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten.
Hochachtungsvoll

Ludwig Lutz, Maler.
78. Hauptstrasse 78.

In frischer Sendung angekommen:
Gardellen, Gardinen, Gardinen in Bl,
Häringe nur Milchner, Stockfische
empfehlen
Carl Aberle sen.

W i l d b a d.
Fertige Betten, Bettfedern,
Stamm
liefert in besten Qualitäten billigst
W. Allmer.

Große Auswahl
in Arbeits-hosen, sowie Herren-, Knaben- und Kinder-Anzügen,
eine Partie Buxkin-Hosen von M. 5.50 an, rein wollene Buxkin
von M. 3 an per Meter, doppelbreite Hosenzeuge, gute Waare
von M. 1.70 an per Meter
empfehlen
G. Riexinger.

Pfeifen-Waaren
in großer Auswahl
Porzellan- & Holz-Pfeifen, Gesundheitspfeifen, Weichsel-Rohre,
Pfeifen- und Cigarrenspitzen etc.
empfehlen
J. F. Gutbub.

Janf-Gouverts
(in verschiedenen Sorten)
mit Firmadruck liefert sauber und billig die Buchdruckerei von
Bernhard Hofmann.

<p>Vierteljährlich nur 50 Pf.</p>	<p>Am Familientische. Ein illustriertes Unterhaltungsblatt für den häuslichen Kreis. Erscheint wöchentlich einmal.</p>
<p>Bringt gute Romane, Erzählungen, Humoresken und schöne Illustrationen und ist als gute Lektüre zu empfehlen. Verlag von Max Babenzien in Rathenow. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.</p>	

Hiesiges.

Besten Sonntag den 30. Jan. hatten wir eine große Wahlversammlung der deutschen Reichspartei. Nachmittags 3 1/2 Uhr versammelten sich die Mitglieder derselben im Lokal der alten Linde; Vertreter der deutschen Reichspartei von Calw, von Neuenbürg u. von der ganzen Umgegend waren anwesend und kaum mochte der nicht kleine Raum die vielen Besucher fassen. Nach einer kürzeren Einleitungsrede von Hr. Stadtschultheiß Böhner ergriff unser bisheriger Reichstagsabgeordneter Stälin von Calw das Wort. Zuerst beklagte er das nicht erfreuliche Ereignis der Reichstags-Auflösung, die herbeigeführt wurde durch die Opposition reichsfeindlichen Parteien; hierauf führte er aus: er habe noch nach Neujahr gehofft der Reichstag werde mit dem Volk in Verbindung getreten sein und werde den wirklichen Willen des Volkes durch seine Abstimmung zum Ausdruck bringen. Der Reichstag habe durch seine Abstimmung dem Kaiser und seinen Räten großes Mißtrauen entgegengebracht; demjenigen Männern, die so großes vollbracht, den Gründern des mächtigen Alldeutschlands, den Männern, die bisher unser Deutschland so gut geführt und regiert mit Mißtrauen zu begegnen, sei schöner Undank. Es sei nicht gleichgültig ob man die Regierungs-Vorlage auf 3 oder auf 7 Jahre annehme, Moltke habe mit wenigen aber schlichten Worten die Notwendigkeit des Septennats nachgewiesen, denn Nichtannahme dieser Militärvorlage bedeute so viel als Krieg, Deutschland dürfe durch eine verneinende Abstimmung dem Auslande nicht die Freude machen, als ob man der deutschen Regierung u. des Militärs müde wäre. Ringsum habe das deutsche Reich Feinde, Feinde die mehr als gerüstet seien, Feinde, die nach Krieg dürsten, Feinde die unser deutsches Vaterland unser Haus und unseren Herd vernichten wollen, darum sei doppelte Vorsicht notwendig; selbst umliegende neutrale Staaten, Belgien die Schweiz Dänemark rüsten gewaltig und Deutschland solle zurückbleiben? Nein! Dem Auslande muß Deutschland zeigen, daß es stark sei und daß es seine mächtigsten Gegner nicht fürchte, sondern jeden Augenblick bereit sei, sich mit ihnen zu messen. —

Ferner führte der Redner aus: das deutsche Volk solle sich nicht einschüchtern lassen durch das Geschrei der Oppositions-Parteien, die jetzt die Monopole, die Bismarck einführen wolle, als Wahlagitationsmittel benutzen, auch sei vollständig unwahr, daß Bismarck das allgemeine Wahlrecht antasten werde; Zum Schluß hob Hr. Stälin noch besonders hervor, daß die politische Lage von Tag zu Tag immer schlimmer werde, daß der politische Himmel voller Wolken hänge, daß besonders Frankreich sich mit fieberhafter Schnelligkeit rüste, und daß daher das deutsche Volk wie ein Mann zur Wahlurne schreiben müsse um reichstreue Männer zu wählen, die treu zu Kaiser, Reich und seinen Räten stehen. Hierauf forderte er die Versammlung auf in ein dreifaches Hoch einzustimmen auf den Kaiser und seine Räte, was begeistert angenommen wurde. Hierauf ergriff noch einmal Hr. Stadtschultheiß Böhner das Wort, er danke vorerst dem Hrn. Reichstagsabgeordneten für seine seitherigen reichsfreundlichen Abstimmungen, für seine treue Haltung im Reichstag, und forderte die Wähler auf auch fernerhin diesem Manne ihr Vertrauen entgegen zu bringen. Ein dreifaches Hoch auf Hrn. Stälin endete den offiziellen Akt der Wahlversammlung.

Undschau.

— In Stuttgarter Familien, welche Angehörige im Offiziersstande haben, ist es kein Geheimnis, daß seit 2—3 Wochen von Berlin aus ein Befehl erging, Feldkoffer und Packtaschen bereit zu halten, überhaupt zum Ausmarsch gerüstet zu sein. Gleichzeitig soll dem Vernehmen nach eine neue Instruktion für das Feuergefecht ergangen sein, welche bei den Truppenteilen schnell und schneidig eingeübt werden soll.

— Als sich der etwa 50 Jahre alte Photograph Emil Wahl in der Werderstraße in Stuttgart bei seinem über dem dritten Stock gelegenen Atelier zu schaffen machte, glitt er auf der Zinkbedachung aus, stürzte in die Tiefe und war nach 10 Minuten eine Leiche.

— Revierförster Keller hat die Kandidatur im 12. Wahlkreis angenommen.

— Der bisherige Reichstagsabgeordnete des 17. Wahlkreises Fürst v. Zeil hat eine Wiederwahl aufs Entschiedenste abgelehnt.

Alten, 28. Jan. In dem gestern früh hier durchgekommenen Zug waren, wie man dem Heub. B. schreibt, die einzigen Reisenden außer dem Fahrpersonal und den beiden Postbeamten noch 3 von einem Landjäger eskortierte Gefangene.

Oberndorf, 30. Jan. Eine aus 24 Köpfen bestehende Zigeunerbande ist seit einigen Tagen hier interniert, da 5 Mitglieder derselben wegen eines in Peterzell verübten Diebstahls beim hiesigen Amtsgerichte in Untersuchung stehen. Da es wahrscheinlich eine geraume Zeit anstehen dürfte, bis die richtige Heimat dieser Bagabunden festgestellt ist, um sie dorthin zu verbringen, so werden wir die unliebsamen Gäste nicht so bald los werden. Die ganze bis jetzt bei ihnen vorgefundene Barschaft besteht in 38 *M.*

Seidenheim, 29. Jan. Unsere Waldtiere, namentlich die Rehe, haben gegenwärtig eine böse Zeit. Der tiefe Schnee verdeckt ihnen die Nahrung und ihre natürliche Scheu hält sie davon ab, das ihnen von den Jagdpächtern gespendete Futter zu berühren. Der gefrorene Schnee macht ihnen wunde Füße, so daß viele nur mühsam sich fortzuschleppen. Manches Reh wird Füchsen zum Raub oder verendet aus Hunger. Es wurden schon verschiedene verendete Rehe aufgefunden. Die Holzarbeiter im Walde begegnen oft Gruppen von 10—16 Rehen, die recht bemitleidenswert dreinschauen.

Aus dem Fränkischen, 30. Jan. Ein seltenes Beispiel von Geistes- und Körperfrische eines Greises bietet Pfarrer Heßdorfer in Breyfeld, welcher heuer sein 60jähriges Priesterjubiläum begeht, vor wenigen Monaten das 90. Lebensjahr überschritten hat und dabei noch sämtliche pfarramtlichen Geschäfte allein besorgt und täglich die Messe und sogar Aemter mit Gesang celebriert. — Von allen Seiten kommen betrübende Berichte über die Not, die das Wild wegen des großen Schnees erleidet, und die Massenverwüstungen, welche dasselbe trotz aller Schutzmaßregeln an den Obstbäumen anrichtet.

Ulm, 30. Jan. Der am 6. ds. bei Günzburg aus der Donau gezogene Leichnam eines jungen Mannes ist, wie inzwischen bekannt wurde, derjenige des Commis Leopold Bauermann aus Stuttgart.

— Graf von Enzenberg, ehemaliger Badischer Offizier, hat sich in Karlsruhe erschossen: Mutmaßlicher Beweggrund: Längeres Leiden. —

— Wie zahm und zutraulich die Kälte und der Futtermangel die Tiere des Waldes macht, das konnte eine Bauersfrau in Großreuth bei Nürnberg erfahren. Als dieselbe den Kuhstall betrat, fand sie daselbst eine alte Rehgais, die ohne jede Scheu auf sie zukam, sich streicheln ließ und das dargereichte Futter aus der Hand fraß. Das Tier hatte sich in den warmen Stall geflüchtet und sich's die Nacht über in demselben bequem gemacht.

— Die Frau eines Schreiners, der im Jahr 1882 von Frankfurt a. M. nach Amerika durchgegangen war und seitdem nichts mehr von sich hören ließ, war nicht wenig überrascht, plötzlich den Verschollenen in Person vor sich zu sehen. Er hatte in Amerika sein Glück gemacht, und suchte nun mit seinen Ersparnissen wieder Frau und Kinder auf.

— Das „Elsässer Journal“ meldet, die Bretterausfuhr über Dienze sei seit gestern untersagt.

— Das bischöfliche Offizialamt in Trier und der katholische Seelsorger in Neuenahr sind wegen öffentlicher Beschimpfung eines Arztes in dem genannten Badeort auf den 3. ds. Mts. vor die Strafkammer in Koblenz geladen. Der Arzt ist von seiner ersten Frau geschieden und mit der zweiten nur bürgerlich getraut. Gegen diese zweite Frau ist nun in der Pfarrkirche von Neuenahr öffentlich eine Aufforderung angeschlagen, worin die Frau mit ihrem Mädchennamen angeredet wird und deren erster Satz lautet: „Es ist notorisch, daß Sie mit dem Herrn Sanitätsrat N. S. (der Name ist im Originale ausgeschrieben) in Neuenahr in dessen ehelichem Hause wie Gattin und Gatte zusammenleben.“

— Am 29. vor. Mts. gerieten in der Arbeiterwirtschaft Eller in Lungern (Schweiz) zwei Südtiroler mit einander in Wortwechsel. Plötzlich knallte ein Schuß und einer der Streitenden ein Hausfirer mit Heiligenbildern fiel tödlich getroffen vom Sessel. Ein dritter sprang auf den Schießenden los, willens, ihm den Revolver zu entreißen; da krachte ein zweiter Schuß, die Kugel fuhr dem Hinzugesprungenen durch die Weste und den Rockärmel, zum Glück nur die Haut schürfend. Nun allgemeine Aufregung; man stürzte auf den Verbrecher los, schlug ihn halb tot, und wenig fehlte, so wäre er gänzlich gelynchet worden. Der schwer Verletzte verstarb schon am folgenden Tage im Kantonspital in Sarnen.

— Als am Mittwoch Abend der Pfarrer von St. Peter in Salerno, Monsignore Miele, nach celebrierter Messe aus der Kirche trat, wurde er von einem unbekanntem Manne mit drei Revolvergeschüssen niedergestreckt. Der Thäter ist entflohen.

Die Verschwörung oder Der Maskenball.

Historische Novelle von Fr. v. Pückler.

Nachdruck verboten.

6. Fortsetzung.

Eine leichte Wolke zog über die Stirn Gustavs. „Seid Ihr eine Tochter des Mannes, der auf dem Schaffot endete?“

Nein Majestät, mein Vater trat vor zwei Jahren als Oberst-Lieutenant in den Ruhestand zurück,“ erwiderte Christine, und alle Befangenheit schien vorüber; sie hatte gerade diese eine Frage erwartet und gefürchtet.

„So vergebt mir, gnädiges Fräulein,“ rief Gustav wieder heiter und sein bewundernder Blick zwang sie, den ihren zu senken, „ich hoffe, Ihr tragt mir diese unangenehme Erinnerung nicht nach und gönnt mir beim Bankett den Platz an Eurer Seite.“

Er verneigte sich ehrfurchtsvoll und sprengte dann mit seiner Suite die Reihen der Truppen entlang, von Allen mit brausendem Hochruf empfangen.

4.

Hell strahlten die Kerzen im Saale des Rathhauses der Residenz Stockholm, die mächtigen, endlosen Tafeln bogen sich fast unter der Last der mächtigen silbernen und goldenen Tafelaufsätze und der mächtigen deutschen Humpen. Die bei Gustav nach jeder Richtung hin vortretende Vorliebe für alles Deutsche mochte von seiner Mutter, der Königin Ulrike, noch herkommen und man hatte sich deshalb auch beeifert, dem edlen Gerstenjaste der Deutschen einen Platz bei der Tafel zu gönnen.

Noch war Gustav III. und die übrigen Prinzen nicht erschienen, und in Gruppen stand die Gesellschaft umher; neben ihrem Vater stand Christine, jetzt im weißen Gewande mit breiter, hellblauer Schärpe und gleichfarbenen Bändern im Haar und an der Brust. Um den Hals trug sie auch ein blaues Band ein großes goldenes Kreuz, die sinnige Zusammenstellung des schwedischen Wappens.

Graf Horn trat soeben zu der Gruppe, er trug ein reichgesticktes Hoitlid von schwarzem Sammet, über der Brust ein blaues Ordensband: das des Hosenbandordens von England.

„Wollet mich mit dem Fräulein bekannt machen, Liljehorn,“ sagte er, sich tief vor Christinen verneigend; das junge Mädchen reichte ihm unbefangen die Hand.

„Ich kenne Euch, Graf Horn,“ lächelte sie freundlich, „mein Vater nannte mir neulich Euren Namen, als wir Euch auf der Straße sahen.“

„So ist sehr gnädig, Fräulein v. Liljehorn, daß Ihr Euch meiner erinnert,“ entgegnete der Graf verbindlich, „ich für meinen Teil hab beste zum ersten Male Euer Antlitz, das ich natürlich unter allen andern wieder erkennen werde.“

Sie erröthete leicht und blickte dann offen zu ihm auf: „Ich liebe Schmeicheleien nicht!“ sagte sie einfach.

„Denkt nicht, daß ich Euch schmeicheln will, gnädiges Fräulein,“ entgegnete er lebhaft, „es kam mir so aus dem Herzen und vergeht, wenn es aufdringlich klang.“

„Ich habe Euch nichts zu vergeben, Herr Graf,“ lächelte Christine heiter, „ich bin jetzt so glücklich, denn heute Morgen schwebte ich in entsetzlicher Angst, ob ich wohl mein Gedicht tadellos entsprechen können würde, oder meine Stimme mir versagen werde.“

„Eure Stimme klang fest, und als ich Euch anschaute, da lächeltet Ihr so zuversichtlich, als kennet Ihr keine Bangigkeit!“ Seine Augen tauchten von Neuem tief in die ihren und in seinem Innern begann eine nie zuvor geahnte Sehnsucht emporzutreten.

„Seid Ihr vermählt, Herr Graf?“ fragte Christine unbefangen gerade diesen einen wunden Punkt berührend.

„Nein, und Ihr glaubt nicht, wie einsam ein Junggesell sich fühlt.“

„Ich kann es mir denken,“ entgegnete sie sanft, „es mag von mir seltsam klingen, aber ich meine, wo ein weibliches Wesen fehlt, da muß eben eine Lücke sein, denn es giebt so manche Kleinigkeiten, welche der Mann sich selbst nicht bietet, und welche doch das Heim so traulich gestalten.“

Einen Augenblick flirrte es dem Grafen vor den Augen, es war ihm, als müsse er vor dem holden Mädchen auf die Knie

sinken und sie anflehen, mit stillem züchtigem Warten doch sein Heim zu beseligern, sein Weib zu sein — aber er bezwang sich, und entgegnete mit schwermütigem Tone:

„Wird mich je ein Weib lieben können?“

Liljehorn stand abgewandt und sprach mit Baron Bjelke; auch Frau Karin war entfernt, und schüchtern streckte Christine dem Grafen die Rechte entgegen:

„Ich wünsche Euch herzlich ein Weib, welches Euch glücklich macht, wie Ihr es verdient.“

Leidenschaftlich preßte der junge Mann die schlanken Finger an die zuckenden Lippen, und mit halbersticker Stimme rang es sich aus seiner Brust: „Ich bin nicht gut, Fräulein, betet für mich als Engel.“

Christine fühlte sich heute so glücklich, so froh, daß sie am liebsten alle Menschen ebenso gesehen hätte, und mit warmer, herzlicher Stimme flüsterte sie dem erregten zu: Ich will es von Herzen gerne.“ Dann trat sie hocherglühend zurück, denn soeben erschien der König mit den Prinzen.

Welch eine glänzende Versammlung war es die jetzt an den Tafeln Platz genommen hatte; die Ehrenjungfrauen saßen in der Mitte der ersten, Christine, die Anführerin Aller, an der Seite Gustav's III.

Zwanglos schwirrte die Unterhaltung hin und her, alle Etiquette war bei Seite gelassen, und die Fröhlichkeit der Jugend riß auch die Alten mit sich fort. Christine preßte verstohlen die Hand an das pochende Herz, ein Schleier lag vor ihren Augen, und sie lauschte athemlos der Stimme des Königs an ihrer Seite.

Jetzt wandte sich der König zu ihr und fragte, sich etwas zu ihr herabneigend: „Warum seid Ihr so still, schönes Fräulein, ich hoffe, wir werden recht munter zusammen plaudern.“

„Majestät,“ lächelte Christine naiv, „ich dachte soeben wie seltsam Euch der Gegensatz des ersten Kriegslagers und dieser übermütigen Kreis anmuten muß.“

„Ihr habt Recht,“ nickte Gustav ernst, „und zugleich denke ich, ob alle diese mir huldigenden Menschen in Wahrheit loyale Unterthanen und mir ergeben sind!“

Sie erbleichte und dachte an den eigenen Vater, der sich heute auch ehrerbietig geneigt hatte und dessen feindliche Gesinnung ihr doch genau bekannt war.

Der König schaute forschend in das lieblich erschrockene Antlitz des schönen Mädchens, dann legte er sekundenlang seine Rechte auf die kleinen im Schooße gefalteten bebenden Hände derselben und fragte mit seltsam forschendem Blicke:

„Wäret Ihr selbst eine mir feindlich gesinnte Aristokratin, Fräulein von Liljehorn?“

Sie schaute jetzt hocherröthend, aber mit freiem leuchtendem Blicke empor: „Niemals, Sire, ich liebe und verehere Euch seit meinen Kinderjahren, wie kein zweites Wesen im ganzen Reiche.“

So einfach und kindlich klangen die Worte, so tief und innig war der Blick, der sie begleitete, daß der König seltsam bewegt wurde.

„Seit Euren Kinderjahren, gnädiges Fräulein! Habt Ihr mich denn schon geliebt?“

„Ihr kennt natürlich das kleine Mädchen nicht wieder Majestät, welches Euch an jener verhängnisvollen Jagd, die meinen Oheim — zum Mörder machte, den Pokal kredenzen mußte,“ sagte tiefbewegt Christine, und in den blauen Augen standen Thränen.

Der König legte sinnend die Hand vor die Augen, dann mit einem Male tauchte es ihm auf. „Das ward Ihr, Fräulein?“ rief er staunend. „Daß ich Euch nicht wieder erkannte, aus der süßen Knospe wurde eine noch reizendere Blume. Und nun weiß ich es Ihr kredenztet mir damals so überaus anmutig den Willkommens-trunk! Was würdet Ihr sagen, wenn ich noch einmal heute darum bäte! Freilich der Dank von damals ist mir jetzt versagt.“

Das schöne Mädchen erröthete noch tiefer, dann aber ergriff sie ohne Zögern den Pokal, den der König ihr hinhielt, und neigte die Lippen mit dem köstlichen Burgunder.

Fast feierlich empfing Gustav den Pokal zurück, wortlos setzte er ihn an derselben Stelle, wo sie ihn berührt, an den Mund und trank mit einem Zuge den Pokal aus.

„Für Euer Wohl und das meine, edle Jungfrau,“ sagte er dann ernst, „seit dem Tode meiner Gemahlin hörte ich nie wieder ein edles Weib, bis zur heutigen Stunde. Aber Ihr wißt, daß ich bittere Feinde habe, Euer Erblichen von vorhin sagte es mir.“

(Fortsetzung folgt.)